

Gelebtes Leben

«Ich bleibe mich selbst»

Jeanette Stuker lebt heute in Marokko und baut mit ihrem Partner Hansjörg Huber ein Kinderdorf auf. Wer sie 1968 als 19-jährige Miss Schweiz erlebt hat, hätte ihr kaum diese Zukunft vorhergesagt: Von der umworbenen Miss Schweiz zur hoch professionellen Schrotthändlerin und schliesslich zur Mitgründerin eines Kinderdorfes am Fuss des Atlas.



(rz) Sie war ein verträumtes, scheues Kind mit braunen Haaren, grossen, nussbraunen Augen, gut behütet und brav. Der Vater stammte aus dem Wallis, ein Hotelier, der den Sprung nach Zürich geschafft hatte. So wuchs die kleine Jeanette im Zürcher Seefeld auf. Auch die Mutter kam aus der Gastronomie. Jeanette war zwölf, als die heile Welt zusammenbrach und die Eltern sich trennten. Sie sollte ihren Vater 18 Jahre lang nicht mehr sehen. Die Trennung machte dem sensiblen Mädchen zu schaffen, was sich in den Schulleistungen zeigte. Trotzdem gelang es ihr, eine KV-Lehrstelle in der Metallbranche zu ergattern und einen guten Lehrabschluss zu machen. Die Mutter führte nun ein Restaurant, eine Lebensschule für Jeanette. Zum Vater konnte sie viele Jahre später nochmals eine von Versöhnung geprägte Beziehung aufbauen.

Entdeckt werden

Eine dicke Teenager-Freundschaft verband Jeanette mit Charlotte Vieli. Die beiden Mädchen waren beide von auffällender, natürlicher Schönheit. «Natürlich haben wir ausprobiert, wie wir wirken», erzählt Jeanette Stuker mit einem schelmischen Lächeln. «Nachdem uns ein Mann unter dem Vorwand, uns fotografieren zu wollen, in seine Wohnung gelockt und versucht hatte, übergriffig zu werden, schworen wir uns, eine solche Dummheit nicht nochmals zu machen.» Als sie dann wiederum im damals sehr beliebten Commercio von einem Fotografen angesprochen wurden, lachten die beiden nur: «Den Trick kennen wir!» Als der Fotograf versprach, sie im Freien, bei den Gleisen des Güterbahnhofs, porträtieren zu wollen, willigten sie ein. Damit begann für beide die Karriere als Fotomodell.

Misswahl

Zuerst besserte Jeanette mit ein paar Bildern im Jelmoli-Katalog den Lehrlingslohn

auf. Weitere Aufträge folgten und Charlottes Onkel, Chefredaktor beim Blick, machte die beiden jugendlichen Schönheiten auf den Coverwettbewerb bei Meyers Modeblatt aufmerksam. Gleichzeitig konnte man sich für die Miss-Schweiz-Wahl anmelden. «Macht doch mit», riet der Onkel. «Nein, da gehst du nicht hin», forderte die besorgte Mutter resolut. Die Vorwahl sollte im damals berühmten «Terrasse» beim Bellevue stattfinden. Jeanette brauchte sehr viel Überredungskunst, um die Mutter davon zu überzeugen, dass sie mitten am Tag und bei weitem nicht nackt über den Laufsteg gehen würde.

Den beiden Mädchen machte die Sache vor allem Spass, sie hatten nicht wirklich grosse Ambitionen. Das liess sie unverkrampft und natürlich wirken. Die Möglichkeit, reisen zu können, eine grosse Leidenschaft von Jeanette Stuker, motivierte sie, die Chance zu nutzen. Zu Hause musste man auf den Rappen achten, die Mutter war ja alleinerziehend. Ihre Schönheit war ihr Eintrittsbillet für die grosse weite Welt. Beide Mädchen schafften es, zur Endwahl in Bern zugelassen zu werden.

Hochkarätige Jury

Die Miss-Schweiz-Wahl 1968 im Kursaal in Bern hatte eine illustre Jury: Liselotte Pulver, Fiona Thyssen, Marianne Koch, Helmut Schmidt, Mäni Weber, Curd Jürgens, Willi Millowitsch und weitere. Fiona Thyssen hatte als einzige Frau für Jeanette Stuker, damals Jeanette Biffiger, gestimmt – und die Männer. Mit Fiona Thyssen, einem bekannten Model, das Baron Thyssen geheiratet hatte, verband sie später eine Freundschaft.

Die erfolgreiche Wahl zur Miss Schweiz brachte ihr viele Geschenke ein, unter anderem auch ein Auto. Den Führerschein hatte sie bereits mit 18 gemacht. Sie wurde interviewt, und die Frage nach ihrem Traummann beantwortete sie mit «Jean-Paul Belmondo». Ihr damaliger Freund war ziemlich besitzergreifend und versuchte, ihre Karriere zu verhindern. Aber nun konnte sie reisen – und genoss es sehr. Europa, Amerika, Afrika und vor

allem auch Japan. In den Medien erschien ein Foto der Miss Schweiz, umgeben von schwarzen Kindern in Afrika. In Tokio wurde sie bei den Miss-International-Wahlen Vierte. «Ich fand mich damals gar nicht so schön», erzählt Jeanette Stuker heute, «aber ich hatte für die damalige Zeit Idealmasse: 1,73 m Grösse und 96/58/90.» Ein Kommentar in der Zeitung: «Gewählt wurde Jeanette Biffiger, die Kandidatin mit dem markantesten Lächeln.» Dieses strahlende, warme Lächeln ist auch noch heute ihr Markenzeichen.

Ende der Model-Karriere

Fast fünf Jahre lebte Jeanette aus dem Koffer und reiste rund um die Welt. Man verglich sie mit Grace Kelly betreffend Natürlichkeit und mit Ursula Andres wegen der Figur und der ursprünglich braunen, jetzt aber blonden Mähne. Dann lernte Jeanette einen viel älteren Mann kennen, verliebte sich, heiratete mit 23, kehrte der Modewelt den Rücken und stieg in den Betrieb ihres Mannes, in den Schrotthandel, ein. Noch heute erzählt sie liebevoll von ihrem Partner. «Ich lernte ihn im Restaurant meiner Mutter im Seefeld kennen.» Und mit dem für sie typischen Lächeln: «Ein George-Clooney-Typ!» Er war gleich alt wie ihre Mutter. Etwas nachdenklich meint sie: «Vielleicht hatte mir der Vater doch gefehlt.»

Hilfsbereitschaft – ein wichtiger Wert

Ihr Mann war mit seinen Eltern, Schachtelkäsefabrikanten, am Ende des Krieges aus Siebenbürgen, Rumänien, in die Schweiz zurückgekehrt. Die Familie hatte alles verloren, kam bettelarm bei Schweizer Verwandten unter und begann hier als «Lumpensammler». «Er war ein schöner Mann, um die fünfzig, freundlich, frisch geschieden, und er versuchte nicht wie die meisten anderen, übergriffig zu werden. Mich berührte, wie er in einem kleinen, engen Raum in einer Scheune sein Geschäft aufbaute.» Sie erkannte: «Der Mann braucht Hilfe.» Zuerst brachte Jeanette die ganze Administration in Ordnung, dann bauten die beiden Schritt für Schritt ihr Unternehmen auf. Sie heirateten, und aus der gefeierten Miss Schweiz wurde die Mitbesitzerin eines Recyclingunternehmens. Mit knapp 25 kam der gemeinsame Sohn, Philippe, auf die Welt.

Ich bereue nichts

In der Rückschau auf ihr Leben sagt Jeanette: «Ich habe in meinem Leben immer wieder



den strengen Weg gewählt. Ich habe damals auf eine Model-Karriere verzichtet und Glamour gegen hartes Arbeiten eingetauscht. Ich bereue es nicht. Ich habe gesehen, wie viele meiner Kolleginnen auf die schiefe Bahn kamen und ein Leben in der Oberflächlichkeit verbrachten. Wenn man in dieser Welt mal drin ist, gerät man in einen Sog. Partys, berühmte Leute – und Zeit, wirklich nachzudenken, was wichtig ist, nimmt man sich nicht mehr.» Ihre Jugendfreundin Charlotte hat sie vor drei Jahren wieder einmal getroffen. Sie war in der Luxuswelt geblieben – und Jeanette ist heute überzeugt, dass sie nicht mit ihr hätte tauschen wollen.

Viel Arbeit, Innovation und Erfolg

Nun kam Jeanette ihre KV-Ausbildung im Metallbereich zugute. Das Unternehmen musste mehrmals umziehen, weil es stetig wuchs. Jeanette hatte die Fähigkeit, Kunden zu gewinnen und Menschen zu überzeugen. Innovative Ideen setzten sie und ihr Mann sofort um. So lieferten sie Mulden in Unternehmen und wechselten sie innert 24 Stunden aus, wenn sie voll waren. Sie besaßen früh einen Magnetkran, betonierten den Boden der Lagerstätten, um das Absickern von Giftstoffen zu verhindern, und sie liessen

den Industrieabfall sortieren. Auf dem Gelände herrschte immer peinlichst Ordnung. Jeanettes Verhandlungsgeschick ermöglichte einen Kauf von Industrieland, im Tausch gegen Land in der Bauzone. Schliesslich beschäftigten die beiden 13 Gastarbeiter, die damals, in den 70er Jahren, vorwiegend aus Italien kamen. Ihr Motto «Zuerst investieren und dann verdienen» machte sich bezahlt. Die Kunden schätzten die Dienstleistungsorientierung. Meist wurde ein Tag nach der Abholung die Ware bezahlt, das war damals unüblich in der Branche. Sie handelten auch an der Börse mit Metall, nutzten gute Gelegenheiten für Kauf oder Verkauf. Die Preise beispielsweise von Kupfer können schwanken. «Ich habe viel gelernt in diesen Jahren, wusste viel über Legierungen.»

Das Ende der Beziehung

Stolz berichtet Jeanette von der Fähigkeit ihres Mannes, Legierungen sofort genau analysieren zu können. Mit 24 war Jeanette mit dem um viele Jahre älteren Mann zusammengekommen, als sie vierzig war, machte den beiden der Altersunterschied immer mehr zu schaffen. Während ihr Partner den Ruhestand mit Reisen geniessen konnte, startete Jeanette beruflich nochmals durch. Das Recyclingunternehmen wurde verkauft. Die Trennung ging fair über die Bühne, beide bekamen die Hälfte des Vermögens. Es blieb eine respektvolle Beziehung, verbindend war auch die Liebe zu Sohn Philippe, bis ihr Mann 1997 starb.

Jeanette war unterdessen der Sehnsucht nach dem Meer gefolgt und hatte in Südfrankreich eine berufliche Existenz als Immobilienhändlerin aufgebaut. Dann kam Hansjörg und mit ihm viele schöne und genussvolle Jahre am Mittelmeer.

Geborgenheit und Lebensfreude

Hansjörg Huber hatte die zweite Scheidung hinter sich. Er empfand diese Trennungen als Versagen, denn seine Eltern hatten eine glückliche Ehe geführt. Er hatte seine erfolgreiche Karriere im Versicherungsbereich abgebrochen und hatte sich nach Südfrankreich zurückgezogen, um wieder mit sich selbst und dem Leben klarzukommen. Er handelte mit Immobilien, er hatte Wirtschaft studiert und hatte schon immer mit Leidenschaft Projekte realisiert. Jetzt kaufte und verkaufte er Häuser der Luxusklasse. So trafen sich Jeanette und Hansjörg, verliebten sich ineinander und handelten nun gemeinsam mit Immobilien. Jeanette liebte es vor allem auch,

Häuser für ihre Kundschaft einzurichten. Sie waren sehr erfolgreich und das Leben war völlig in Ordnung. Sie liebten die Gesellschaft mit interessanten Menschen und genossen aber auch noch mehr den Rückzug ins Private, die Zweisamkeit.

Sie bauten ein gutes Netzwerk auf und zogen sieben Mal um – Jeanette war glücklich, sie hatte nun ihr Hobby zum Beruf gemacht, konnte sich mit schönen Dingen umgeben, stilsicher und kreativ Räume in Wohnlandschaften verwandeln, in denen sich ihre Kunden wohlfühlten. Die Zeiten waren gut für den Immobilienhandel, und eigentlich hätte alles bleiben können, wie es war.

Einen Traum verwirklichen

Jeanette und Hansjörg sind beide keine Menschen, die in einer Lebenssituation ewig verharren. Sie suchen immer wieder neue Herausforderungen, wollen aktiv sein, wissen, wozu man am Morgen aufsteht. Jeanette sagt: «Man muss die Seiten umblättern.» Es war ihr nie schwergefallen, sich von etwas zu lösen, beispielsweise von ihrer wunderschönen Wohnung am Zürichberg.

Hansjörg trug seit jungen Jahren einen Lebenstraum mit sich. Nach dem Besuch des Kinderdorfes in Trogen beschloss er, irgendwann einmal auch ein solches Projekt zu verwirklichen. In Südamerika versuchte er, ein Kinderdorf zu realisieren, kam aber nicht über erste Planungsarbeiten hinaus.

Für die Luxushäuser in Südfrankreich hatten Jeanette und Hansjörg immer wieder Wohn-design aus Marokko importiert. Das Land gefiel ihnen und die Leute waren freundlich, das Leben war hier ganz anders als in der Oberschicht an der Côte d'Azur. Mit der Übersiedlung nach Marokko wurde der Traum vom Waisenhaus plötzlich Realität.

Weggelegte Kinder

Wer Marokko besucht und nicht nur den Touristenpfaden folgt, erkennt, wie die Gesellschaft geprägt ist von der grossen Spannweite zwischen Arm und Reich. Das Land ist politisch geprägt vom Königspaar, das sich den Traditionen verpflichtet fühlt, insbesondere auch der Religion. In dieser Welt ist kein Platz für ledige Mütter und ihre Kinder. Deshalb bringen vor allem sehr junge Mütter Babys im Geheimen zur Welt und legen sie weg. Sie sehen keine andere Lösung, weil sie ihren Kindern nichts zu bieten hätten und auch selbst ausgestossen wären. Diese «weggelegten Kinder» werden gefunden und in Waisenhäuser gebracht. Die Mädchen werden

meist schnell adoptiert, die kleinen Jungen aber bleiben – und vor allem auch behinderte Kinder. Den Jungen steht eine Zukunft bevor, wie sie bei uns vor 80 Jahren die Verdingkinder hatten: billige Arbeitskräfte. Jeanette besuchte die Heime immer wieder, gab den Kleinen für eine gewisse Zeit etwas Nähe und Geborgenheit.

Das erste Dorf

Jeanette und Hansjörg kauften am Fuss des Atlas viel Land und begannen mit der Planung des Dorfes. Über eine Million Franken investierten sie. Vor einigen Wochen sind die ersten «Mütter» in die ersten der zehn Häuser gezogen, um alles für die Ankunft der Kinder vorzubereiten. Das Dorf umfasst eine Moschee, zehn Familienhäuser, ein Gästehaus, eine gynäkologische und eine Kinderarztpraxis, zwei Sanitätsfahrzeuge werden die medizinische Versorgung der Umgebung aufnehmen. Es gibt eine Galerie, denn namhafte marokkanische und europäische Künstler unterstützen das Projekt. In einem Laden werden Produkte aus der eigenen Gärtnerei und kunsthandwerkliche Arbeiten zu kaufen sein. Geplant sind noch ein Musikhaus und ein Haus mit zwei Webstühlen, welche das Kinderdorf geschenkt bekommen hat. Jeanette und Hansjörg gehen völlig auf in ihrem Projekt, das bei weitem nicht so reibungslos zu realisieren ist, wie man sich das in der Schweiz vorstellt. Das Beschaffen



von marokkanischen Genehmigungen und von Geld nimmt alle ihre Zeit in Anspruch. Um die Nachhaltigkeit des Dorfes zu sichern, werden Mitglieder geworben, die mit einem jährlichen Beitrag den Betrieb auch in Zukunft sicherstellen sollen.

Schön, reich und engagiert

Für Jeanette steht nun wieder einmal ein Umzug bevor. Das Paar verkauft die Villa in Marrakesch und will in ein bescheideneres Haus in die Nähe des Kinderdorfes ziehen. Jeanette freut sich sehr, bis das Dorf mit Kinderlachen gefüllt sein wird. Man erwartet viele Gäste, auch Praktikanten, welche die Kinder neben den «Müttern» mitbetreuen, mit ihnen spielen, singen, musizieren, zeichnen, malen und Sprachen lernen werden. Hansjörg will den Kindern Würde und Stolz vermitteln. Nicht aufgrund ihrer Geburt, sondern aufgrund dessen, was sie können.

Jeanette ist mit über 60 wunderschön, von anderer Schönheit als mit 19, als sie Miss Schweiz war. Wenn sie durch die Medina und die Suk von Marrakesch geht, schauen ihr die Menschen nach. Heute ist es ihre Ausstrahlung. Im Umgang mit dem Projekt Kinderdorf ist sie der ruhende Pool, zeigt Gelassenheit und Zuversicht, und ist vor allem eine wunderbare Gastgeberin für die Besucher des Dorfes. Sie designt Handtaschen für den Laden im Dorf, sorgt für die gesunde Ernährung der Dorfbewohner, spielt mit den vielen herrenlosen Hunden, die Hansjörg heimbringt und die auch ihren Platz im Alltag bekommen.

Den steinigen Weg wählen

«Ich stelle mir das Paradies auf Erden so vor, dass wir Menschen in Einheit mit der Natur sind. Weg vom Egoismus und mit der Einsicht leben, dass jeder einen Beitrag hier auf unserer Erde zu leisten hat. Es geht einem viel besser, wenn man mit Leidenschaft etwas bewegen kann, beispielsweise im sozialen Bereich. Viel kommt zurück. Wer den steinigen Weg wählt, gibt sich die Chance, seine Persönlichkeit zu entwickeln. Es gilt, Lebensphasen intensiv zu durchleben – und auch wieder loslassen zu können. Immer mehr und mehr macht nicht glücklich.» Sagt sie und rennt einem der vielen Hunde im grossen Garten nach, um mit ihm zu spielen. Ex-Miss Schweiz Jeanette Biffiger, heute Jeanette Stuker, ist bescheiden geblieben, hat Medienkontakte über Jahre vermieden, hat ihr Leben intensiv gelebt. Vielleicht ist hier der Begriff «ein gelungenes Leben» angemessen?